

# Ein aktueller und ein ehemaliger Schüler der Kantonsschule Uster erzählen

**Uster** Während Davide Iozzi noch die Kantonsschule Uster besucht, ist die Matur für Andreas Jucker beinahe 50 Jahre her. Im Gespräch beleuchten sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer Schulzeit.

**Sabeth Schaad**

Es ist 9 Uhr, der Unterricht an der Kantonsschule Uster hat schon begonnen. Nicht so für Davide Iozzi. Während seiner Freistunde führt der 16-Jährige den ehemaligen Kanti-Schüler Andreas Jucker durch das Gebäude. Dieser hat seine Schulzeit vor rund 50 Jahren absolviert. Im neuen Gebäude der Kanti war er noch nie, denn als Jucker zur Schule ging, fand der Unterricht noch in Dübendorf statt.

Iozzi bewegt sich beinahe selbstverständlich durch das Gebäude: hier der Biologietrakt, da das Musikzimmer, dort geht es Richtung Sporthalle. «Die Schule ist deutlich schöner als früher», bewertet Jucker den Campus.

## Andere Zeit, andere Grösse

Andreas Jucker staunt ab der Grösse des Gebäudes. Zu seiner Zeit sahen die Dimensionen ganz anders aus. Der heute 67-Jährige startete 1973 das Unterseminar, die damals klassische Ausbildungsstätte für Primarlehrpersonen. In seinem Schulhaus in Oerlikon und später in Dübendorf gab es pro Jahrgang nur eine Klasse.

Andreas Jucker wollte eigentlich Primarlehrer werden. Deshalb entschloss er sich für die entsprechende Ausbildung. Im letzten Schuljahr unterrichtete Jucker einen Vormittag lang eine erste Klasse. «Ich merkte schnell: Das tue ich weder mir noch den Kindern an», sagt er rückblickend.

Mittlerweile ist Jucker pensionierter Englisch-Professor der Universität Zürich. Das passt gut zu den Interessen von Davide Iozzi, denn dieser hat Englisch als Schwerpunktfach gewählt. Er engagiert sich zudem im Vorstand der Schüler:innen Organisation der Kanti Uster. Nach der Matura will sich der 16-Jährige an der Universität weiterbilden. Zurzeit interessieren ihn insbesondere die Studienfächer Psychologie oder Geografie.

## Den Lehrkräften ausgesetzt

Davide Iozzi erlebt seine Schulzeit positiv und schätzt den Zusammenhalt der ganzen Schule. «Klar kenne ich nicht alle», sagt er. Doch es gebe viele Anlässe, die als gesamte Schule organisiert würden, wie zum Beispiel den Kanti-Ball. Auch die Beziehungen zu den Lehrpersonen bewertet Iozzi als angenehm.

Andreas Jucker zeichnet ein anderes Bild seiner Unterrichtszeit. «Wir hatten nur einen klei-



Ein Altersunterschied von 51 Jahren trennt Davide Iozzi (links) und Andreas Jucker. Doch einige ihrer Erfahrungen in der Schule teilen sie.

Fotos: Sabeth Schaad

«Viele Jugendliche geben mehr acht auf sich selbst.»

**Davide Iozzi**

nen Kreis an Lehrkräften und waren diesen ausgesetzt», sagt der 67-Jährige. Es habe zwar gute Lehrpersonen gehabt, aber auch einige, von denen er Alpträume gekriegt habe.

## Prägende Erlebnisse

Trotz einigen schwierigen Lehrpersonen hat Jucker überwiegend positive Erinnerungen. Be-

sonders die gemeinsamen Feste mit Schulkameradinnen und Schulkameraden nach Unterrichtsende sind ihm geblieben.

Und im Klassenzimmer besaßen sie eine Kaffeemaschine, die sie jeweils fünf Minuten vor Lektionsschluss angestellt hatten. «Wir haben uns immer gewundert, weshalb die Lehrkräfte uns dies erlaubten», sagt er lächelnd.

«Entweder ich überlebe den Unterricht, oder ich fliege raus.»

**Andreas Jucker**

Der 16-Jährige Davide Iozzi kennt das Klassenzimmer als solches gar nicht mehr. Die Schülerinnen und Schüler wechseln für jedes Unterrichtsfach den Raum. Aber auch Iozzi nennt ausser-schulische Projekte als besondere Erfahrung, beispielsweise eine Gletscherexkursion.

## Konstanter Leistungsdruck

Während sich einige Dinge am Schulbetrieb verändern, bleibt den Schülerinnen und Schülern eines gleich: der Leistungsdruck. Wobei auch hier eine Entwicklung zu sehen ist.

Gemäss Jucker hinterfragten die Schülerinnen und Schüler den Druck früher gar nicht. «Entweder ich überlebe den Unterricht, oder ich fliege raus», bezeichnet er das damalige Motto.

Iozzi nimmt das anders wahr. «Viele Jugendliche geben mehr acht auf sich selbst», sagt er. Trotzdem nehmen er und seine Klassenspannli den Druck in Kauf. «Ich will zwar, dass der Druck aufhört, aber das tut er halt nicht», sagt der 16-Jährige.

## Zukunftswünsche

Dass Themen wie Leistungsdruck und mentale Gesundheit heutzutage präsenter sind, begrüsst Jucker. «Die Schule muss die Entwicklungen der Gesellschaft aufnehmen und Antworten darauf finden», sagt er. Er wünscht sich aus der Perspektive des Uni-Professors Schulen, die mutig sind, sich weiterentwickeln und dennoch ihre Linie durchziehen.

Auch für Iozzi ist klar: Bildung ist ein wichtiger Grundstein für sehr vieles. Aber sein Wunsch für die Zukunft der Kanti Uster ist konkreter: «Unsere Schule braucht mehr Mensaplatze.»

## Von einer Filiale zum Bildungszentrum – die Geschichte der Kantonsschule Uster

Die Kantonsschule Uster wurde im Jahr 1974 als Filialabteilung der Kantonsschule Zürcher Oberland gegründet. Damals führte die Schule Unterseminar- und Lehramtsklassen. Nach und nach wurden eidgenössisch anerkannte Maturitätstypen eingeführt.

Die heutige Kantonsschule Uster betrieb lange Zeit einen Standort in Dübendorf. Doch der kam nach und nach an seine Grenzen. Die Schule fasste den Umzug nach Uster ins Auge und mietete dort bereits einige Unterrichtsräume. Lehrpersonen pendelten nun zwischen Dübendorf und Uster hin und her. Der Entscheid, ein neues

Schulgebäude in Uster zu bauen, stand bereits seit 2001 fest. Die Realisierung verzögerte sich jedoch, weshalb ein Provisorium aus Containern, der Parkschulcampus, eingeführt wurde. So konnte die gesamte Kantonsschule Uster im Jahr 2013 an einen Ort ziehen.

Seit fünf Jahren ist das neu gebaute Bildungszentrum in Uster in Betrieb. Es beherbergt die Kantonsschule Uster, die Berufsfachschule sowie die Höhere Berufsbildung. Der Parkschulcampus wird weiterhin als Unterrichtsort für die Kantonsschule genutzt. (sas)



In der Kantonsschule Uster gehen über 1000 Schülerinnen und Schüler ein und aus.

Foto: Sabeth Schaad

## Ersatzneubau für Bezirksgericht Hinwil soll realisiert werden

**Hinwil** Das 1950 erbaute Gebäude des Bezirksgerichts Hinwil soll durch einen Ersatzneubau ersetzt werden. Noch herrscht im Kantonsrat Uneinigkeit darüber, wie das künftige Gebäude konkret gestaltet sein soll.

43,8 Millionen Franken würde der Ersatzneubau für das Bezirksgericht Hinwil kosten. Nun hat die Kommission für Planung und Bau (KPB) mit neun zu sechs Stimmen im Kantonsrat beantragt, den Objektkredit für den

Ersatzneubau zu bewilligen. Dies geht aus einem Beschlussbericht hervor.

## Flächenverbrauch zu hoch?

Eine Kommissionsminderheit aus SVP- und GLP-Vertretern hat

indes beantragt, die Vorlage an das Obergericht zurückzuweisen. Sie hält den durchschnittlichen Flächenverbrauch pro Mitarbeiterin und Mitarbeiter für zu hoch und verlangt eine Überarbeitung des Projekts unter Be-

rücksichtigung des Büroflächenstandards der Zentralverwaltung.

Die Mehrheit der Kommission beurteilt das Bauprojekt in Hinwil allerdings als ökologisch und gestalterisch gelungen und er-

achtet es als nicht opportun, den aus dem Jahr 2023 stammenden Büroflächenstandard der Zentralverwaltung auf ein Projekt anzuwenden, dessen Planung im Jahr 2006 begonnen wurde.

Vor rund drei Jahren wurde noch damit gerechnet, dass die Bauarbeiten für den Neubau Anfang 2024 beginnen würden. Stand heute ist klar, dass noch einige Zeit verstreichen wird, bis die Bagger auffahren. (lda)